

Feierabend

Unterhaltungs-Beilage der Sächsischen Volkszeitung

Nr. 51

Sonntag den 21. Dezember

1913

Weihnachtsabend

Weihnachtsabend, fest der Kleinen
Wie sie harr'n auf dein Erscheinen.
Wie mit feuerroten Wangen
Jubelnd all sie dich empfangen!
Weihnachtsabend, bei arm und reich,
Überall grünt dein Tannenzweig;
Überall brennen deine Kerzen,
Überall schlagen kleine Herzen,
Strecken hastig kleine Hände
Sich entgegen deiner Spende,
Überall grüßt dich, wo es sei,
Sel'ger Kinder Freudenschrei.
Und jedes bittet: Vergiß nicht mein,
Christkind in deinem Strahlenschein!

F. S.

Vierter Adventssonntag

Evangelium: Die Fußwäscher Johannes des Täufers.

Jeder Mensch hat seine eigene Sendung. — Der heilige Johannes erkannte die seinige, und als das „Wort des Herrn“ an ihn erging, da zögerte er nicht, der himmlischen Aufforderung nachzukommen. Vielmehr beeilte er sich, derselben sofort zu entsprechen und trat, wie das heutige Evangelium erzählt, sofort in der ganzen Umgegend am Jordan predigend auf.

Der Gegenstand der Predigt des heiligen Vorläufers ist die Buße; die Buße ist die Pforte des Paradieses. Um zu Gott zu gelangen, müssen wir den Weg verlassen, der von Gott abführt, den Weg der Sünde. Um Raum in der Seele zu schaffen für die Tugenden, welche die Rechtfertigung im Gefolge hat, müssen wir die Laster und die letzte Anhänglichkeit an des Böse in derselben ersterben lassen. Ein strafwürdiges Verlangen gibt der Sünde Raum in unserer Seele, ein religiöser Schmerz muß die zur Aufnahme der Gnade notwendige Leere in derselben schaffen.

Würdige Früchte der Buße verlangt der heilige Johannes; worin bestehen diese? Jedes Tal soll ausgefüllt werden. Die Verschämnisse und Nachlässigkeiten in der Erstrebung der christlichen Vollkommenheit sollen aufhören; was wir in dieser Hinsicht gefehlt haben, müssen wir gut zu machen suchen. Jeder Berg und Hügel soll abgetragen werden. Ist nicht der Stolz die gefährliche Höhe, auf der so viele sich halten und bewegen? Stolz auf Geburt und Rang, Stolz auf Macht, Reichtum und Ansehen vor der Welt, Stolz auf Talente, Kenntnisse, Gaben, die wir ohne unser Verdienst einzig und allein durch göttliche Guld haben? Dem Stolzen widersteht Gott, vom Throne stürzt er diejenigen, die sich selbst in diese Höhen erheben. Die Demut ist wie die Grundsäule der christlichen Tugend, so auch die erste Frucht einer aufrichtigen Buße.

Was krumm ist, soll gerade werden. Krumm sind die Umwege der Arglist, Verschlagenheit und Lüge, die verkehrte und unlautere Absicht bei unseren Handlungen. Nur Einfalt der Kinder Gottes ermahnt darum der heilige Vorläufer zu jener schlichten, treuen, geraden Art, die das Abzeichen eines wahrhaften Gemütes ist. Was uneben ist, soll ebener Weg werden. Der von Liebe zu seinem Nächsten erfüllte Christ wird auch in seinem

äußeren Verhalten zum Ausdruck bringen, daß er durchdrungen ist von seiner eigenen Sündhaftigkeit sowohl als dem Bewußtsein der Pflicht, milde und friedfertig mit seinen Mitmenschen zu sein. Kann eine wahrhaft bußfertige Gesinnung bessere Früchte bringen als „Liebe und Langmut“, jene so unendlich tröstlichen Eigenschaften des göttlichen Herzens Jesu, bei denen der Apostel die Gläubigen beschwört, wenn er sie zu Frieden und Eintracht mahnt?

Ein Prachtjunge

Weihnachts-Ätze von Thesi Bohrn

Nachdruck verboten

„Ein Prachtjunge, ein Prachtjunge!“ rief Doktor Geber ein übers andere Mal und klopfte dabei dem kleinen, strammen, erst einige Wochen alten Weltbürger, der aus vollem Halse schrie, auf die nackte Brust. „Wirklich ein Prachtjunge. Sie können eine Freude an ihm haben, Frau Brantner.“

„Freude? Ha, ha!“ lachte das blasser, abgekehrte, junge Weib rauh auf und wühlte sich tiefer in ihre ärmlichen Rissen hinein. „Freude! Möchte wissen, wo ich meine Freude hernehmen soll!“

„Ruhe, Ruhe, Frau Brantner, Sie dürfen sich nicht so aufregen, sonst sind meine Bemühungen erfolglos. — Und denken Sie, was aus dem Jungen werden soll, wenn —“

„Wenn ich stirbe? O, besser für ihn, als wenn ich lebe! Er kommt dann eben ins Waisenhaus, wo es ihm gewiß viel besser gehen wird, als bei mir; denn ich, ich kann ihm ja nicht einmal die nötige Nahrung verschaffen, krank und elend, wie ich bin.“

„Frau Brantner, Sie wollen nicht gesund werden, und wenn der Patient selbst nicht mithilft, kann der Arzt nicht Wunder wirken.“

„Herr Doktor,“ sagte sie, „sehen Sie mich nur an.“

Sie zeigte ihm ihre abgemagerten Arme und Hände.

„Mit achtzehn Jahren habe ich geheiratet, strotzend von Gesundheit und Lebenslust, und heute zähle ich sechsundzwanzig und bin ein altes, krankes Weib. Ist's aber auch anders möglich? Der Kummer, die Sorge, die Arbeit und dabei der Mangel an allen Ecken und Enden, und die vielen Kinder, die vielen Kinder! — Alle Jahre ein Begräbnis und eine Taufe, das ging nur so fort bei uns — und dabei hieß es auch immer Pflicht! Pflicht! Er hat mir alles zur Pflicht gemacht — Gott verzeih's ihm, er war ja sonst ein braver Mann, der sich ehrlich mühte und plagte; aber es langte doch von keiner Seite. Dann verlor er seinen Posten als Buchhalter, und die paar Lektionen, die er hatte, reichten kaum hin, uns zu sättigen, geschweige denn, die Miete für unsere armselige Wohnung zu zahlen. Wir gerieten in Schulden, der Kummer wurde immer größer. Dann kam die Krankheit über ihn und schließlich der Tod.“

„Ja, ja, Frau Brantner, ich weiß das alles,“ sagte Doktor Geber. „Es ist ja sehr, sehr hart und traurig, aber es läßt sich nicht mehr ändern, und Sie müssen ihre Gedanken gewaltig davon trennen. Wenn Sie erst gesund und arbeitsfähig sind, sehen Sie das Leben wieder mit